Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich 4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark ausschließl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungsverzeichnis unter Saale-Zeitungseintragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet. Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4669.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die 7gespaltene 38 mm breite Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pf. u. 10% Zuschlag berechnet und in unseren Annahmestellen u. allen Anzeigengeschäften angen. Reklamen die 78 mm breite Zeile 1 Mk. u. 10% Zuschl. Anzeigen-Annahmeschluß vorm. 11 Uhr, für die Sonntags-Nr. abds. 6 Uhr. Abbestellungen, soweit zulässig, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S. Erscheint tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schriftleit. u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstr. 17. Neben-Geschäftsstell.: Markt 24 u. Gr. Ulrichstr. 52.

Nr. 143. Halle, Dienstag, den 26. März 1918.

Fortdauer der erfolgreichen Operationen.

Der Vormarsch geht weiter nach Westen. — Die Beute wächst.

WTB. Berlin, 25. März. (Amtlich.) Harte Kämpfe zwischen Bapaume und Peronne. Wir warfen den Feind hier auf seine alte vor Beginn der Somme-Schlacht 1916 gehaltene Stellung zwischen Ancre und Somme zurück.

Zwischen Somme und Oise sind unsere Truppen kämpfend im Vordringen.

Wiener Bericht.

Die Gegenangriffe können das Vordringen nicht hemmen.

WTB. Wien, 25. März. Amtlich wird verlautbart:

Im Westen vermögen keinerlei Gegenangriffe das Vordringen unserer siegreichen Bundesgenossen zu hemmen. Sonst nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Hervorragende Haltung deutscher Sturmbataillone.

Glänzende Stimmung.

WTB. Berlin, 25. März. (Drahtnachricht.) Die deutschen Sturmbataillone haben sich wie stets, so auch in den letzten Schlachten hervorragend bewährt. Südlich Savy fahren die Haubitzen eines solchen Bataillons bis auf 350 Meter vor Feinde, ja sogar vor der eigenen Infanterie auf und schossen den Gegner aus seinen Stellungen heraus. Glänzend war der Schneid der Sturmtrupps unter persönlicher Führung oft bewährter Kommandeure. Oberleutnant Schneider, ein in vielen Kämpfen erprobter Offizier, fiel an der Spitze seiner Leute, nachdem er persönlich mehrere Maschinengewehre mit Handgranaten niedergekämpft hatte. Zwei weitere Sturmtrupp-Offiziere, die persönlich ein feindliches Maschinengewehr erstürmten, kamen bis auf drei Schritt heran und wurden dann verwundet. Die Stimmung der am Angriff beteiligten Truppen ist glänzend. Obwohl drei Tage ohne Schlaf, läßt Siegesfreude sie alle Strapazen vergessen. Die Verpflegung aus unserer englischen Beute ist vortrefflich. Ueberall finden die deutschen Truppen Tabak, Zigaretten, Konserven und andere hoch willkommene Dinge.

Gegen die Kriegsverlängerer.

Die Offensive bleibt im Fluß.

WTB. Berlin, 25. März. (Drahtnachricht.) Die große Westoffensive gegen die Kriegsverlängerer ist in Fluß geblieben. Ohne Pause folgt ein Großkampftag dem andern. Die bis zu den untersten Stellen geschulte deutsche Führung braucht keine Zeit auf die Einholung neuer Befehle zu verschwenden. Jeder kennt seine Aufgabe. Die englischen starren Stoßangriffe in Flandern hatten als immer wiederkehrendes Vorspiel ein tagelanges Trommelfeuer. Erst dann wurde — wenn auch stets vergeblich — mit Uebermacht gegen die unerschütterliche deutsche Front angerannt. Konnte die englische Führung bei ihrer Offensive keine strategischen Erfolge erzielen, so hat sie in der Verteidigung erst recht gänzlich versagt. Schon sind zwischen Ancre und Somme die britischen Divisionen auf jene Stellungen zurückgeworfen, die sie zu Beginn der großen Sommeschlacht von 1916 inne hatten. Es erreichten sie schneller als sie selbst die gleiche Entfernung im kampflosen Vormarsch nach der historischen Frontverkürzung Hindenburgs zurücklegen konnten. Die Beute an Geschützen wächst täglich.

Was Havas zugibt.

Die „verwundbare" Stelle.

Basel, 25. März. (Privattelegramm.) Der heutige Havas-Kommentar gibt zu, daß die Engländer besonders im Westen von St. Quentin Fuß um Fuß zurückweichen. Die Lage sei ernst. Wie die Presse hervorhebt, sucht der Feind die Front an einer verwundbaren Stelle zu durchbrechen, nämlich an dem Punkte, wo die englische und französische Front zusammenstößt. Clemenceau hatte am Sonnabend eine viel bemerkte Unterredung mit General Petain.

Französisches Loblied auf Englands Widerstandskraft.

Was den Parisern vorgeschwindelt wird.

Genf, 25. März. (Privattelegramm.) Die französische Presse fährt fort, die Widerstandskraft der englischen Verbündeten in der großen Schlacht im Westen zu verherrlichen und dem Publikum vorzulügen, daß die Deutschen nur an einzelnen Stellen über die ersten englischen Linien hinausgekommen seien. Die englischen Reserven seien noch nicht einmal herangezogen. Man dürfe mit einer baldigen Gegenaktion rechnen, die das Schlachtbild vollständig ändern würde. Auch Austerlitz, so ruft einer dieser Strategen aus, hat mit einem Rückzuge begonnen. General Lacroix setzt im „Temps" auseinander, daß der deutsche Schlachtplan sich noch nicht deutlich abzeichne, daß es sich aber um einen doppelten Umzingelungsplan handle, der rechtzeitig zu vereiteln sei.

Aufgeregte Mutmaßungen über das Riesengeschütz.

Französische Hoffnungen auf schnelle Abnutzung des Geschützes.

Basel, 25. März. (Privattelegramm.) Die Pariser Blätter ergehen sich in aufgeregten Mutmaßungen über das neue deutsche Riesengeschütz, von dem Paris gestern erneut mit über 200 Granaten beschossen wurde. Einige Häuserblocks wurden dabei vernichtet. Die Bevölkerung befindet sich in aufgeregter Stimmung. Einige Blätter wollen wissen, daß es sich um ein österreichisches Geschütz von besonderer Konstruktion handelt, das von Spezialisten bedient wird. Es soll auf der Hochebene von St. Gobain, 120 Kilometer von Paris entfernt, aufgestellt sein. Solche Geschütze seien glücklicherweise einer schnellen Abnützung unterworfen. Die 24 Zentimeter-Geschütze enthielten verhältnismäßig wenig Pulver, weil sie einen besonders dicken Mantel haben müssen. Die französische Militärzensur stellt die Sache so dar, als ob es sich lediglich um einen kolossalen Wuff handle, darauf berechnet während der großen Offensive die Bevölkerung hinter der französischen Front zu erschüttern. Ueber die Wirkung der Beschießung selbst darf die Presse keinerlei Angaben machen. Die Regierung hatte am Sonnabend den gesamten Verkehr auf und unter der Erde einstellen lassen. Sie hat sich aber schnell überzeugt, daß die Menschenansammlungen dadurch erst recht begünstigt werden. Am Sonntag haben die Untergrundbahnen den Betrieb wieder aufgenommen, doch machte die Betriebsverwaltung bekannt, daß die Untergrundbahnen im Nordosten und Osten der Stadt nicht mehr bis an die Endstationen fahren und daß der Verkehr im 19. und 20. Arrondissement eingestellt ist. „Petit Parisienne" erklärt, daß die Bevölkerung noch heute nicht an die weittragenden Kanonen glaube, sondern überzeugt sei, daß trotz der amtlichen Tagesberichte die Deutschen vor Paris stehen und es aus der Nähe beschießen. Die Polizei machte bekannt, daß jede Aufzeichnung über die Einschlagstellen der feindlichen Geschosse verboten ist und daß zu widerhandelnde Personen sofort verhaftet werden würden.

Schwedische Aeußerungen zur deutschen Offensive.

WTB. Stockholm, 25. März. (Drahtnachricht.) Die deutsche Westoffensive macht in Schweden tiefen Eindruck. „Svenska Dagbladet" schreibt: Die Deutschen haben die englische Front durchbrochen. Die deutsche Infanterie ist seit dem 23. März abends tief in die englischen Stellungen eingedrungen. Der Vorhang hat sich vor dem entscheidenden Akt der Weltgeschichte geteilt. Deutschland hat einen Gegner nach dem andern geschlagen, während es zugleich England notdürftig in Schranken hielt. Erst jetzt hat Deutschland freie Hand bekommen, um seinen schärfsten Feind anzugreifen. Der Anfang verheißt nichts Gutes für das stolze Albion.

Stockholms Tidningen schreibt: Man habe das deutliche Gefühl, daß man vor Ereignissen stehe, die für die Machtstellung in Europa und damit in der ganzen Welt für Jahrzehnte hinaus entscheidend seien. Wie tief die Erregung in Entente-Kreisen ist, beweist ein Artikel Beantings in „Sozialdemokraten", der nachzuweisen sucht, daß von einem deutschen Durchbruch noch nicht die Rede sein könne.

Ein deutsches U-Boot in einem spanischen Hafen.

WTB. Ferrol, 25. März. (Drahtnachricht.) Ein deutsches Unterseeboot von 4000 Tonnen traf nach einer Havas-Meldung im Hafen von Ferrol ein. Ein spanisches Kriegsschiff wurde dem U-Boote entgegengesandt. Das Unterseeboot war mit zwei 11 Zentimeter-Geschützen bestückt. Der Kapitän forderte dringlich Einfahrt in den Hafen, weil das Unterseeboot infolge eines mit drei Schiffe ausgefochtenen Kampfes schwer beschädigt sei. Die Besatzung bestand aus 30 Mann.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Feindliche Worte, deutsche Taten.

Den vielen Gegnern der Mittelmächte ist es während des Krieges immer vorbehalten geblieben, in großen Worten zu schwelgen, denen sie keine gleichwertigen Taten folgen ließen. Auf der deutschen Seite macht man es umgekehrt: Der größten Wortkargheit folgten Taten, die das Staunen und die Bewunderung der ganzen Welt erregten. Das sehen wir jetzt wieder, wie wir es auch in den vorangegangenen 43 Kriegsmonaten erlebten. Welche großen Töne schlug der Kriegsrat in Versailles an! Wer sich an die Tonart unserer Gegner noch nicht gewöhnt hatte, konnte damals glauben, daß nun wirklich einmal Taten folgen werden, die eine Befreiung Nordfrankreichs und Belgiens zur Folge haben müßten. Man tat so geheimnisvoll mit den Versailler Beschlüssen, daß man glauben mußte, ihre Geheimhaltung verlohne sich wirklich. In einem feierlichen Beschlusse, der von dem vom 30. Januar bis 2. Februar in Versailles tagenden Kriegsrate gefaßt wurde, „entschied der oberste Kriegsrat, daß die einzige unmittelbare Aufgabe der Alliierten darin besteht, mit der äußersten Kraftanstrengung in geschlossener und wirksamster Zusammenarbeit die militärischen Bemühungen der Alliierten fortzusetzen, bis deren Druck in den feindlichen Regierungen und Völkern einen Stimmungsumschwung hervorgebracht habe". Heute tritt nun nicht bei uns, sondern bei den Gegnern der erwähnte Umschwung ein. Wir erinnern uns bei einem Vergleiche der feindlichen Worte und der deutschen Taten auch der Spötteleien und Witzeleien, die Lloyd George im vorigen Jahre im Unterhause nach dem meisterlichen strategischen Rückzuge Hindenburgs von der Somme und Aisne gebrauchte.

Bonar Law hat sodann noch vor wenigen Tagen im britischen Unterhause ausgeführt, daß der englische Generalstab und der Kriegsrat von Versailles alles studiert haben, „was im Falle des Angriffs unternommen werden muß". Er fügte dieser Versicherung die Worte bei: „Wir werden dem Angriff also unbedingt die Spitze bieten können!" Und Clemenceau? Auch er markiert Zufriedenheit. Einem früheren Minister soll er nach einer Reuter-Meldung in den Wandelgängen der französischen Kammer gesagt haben: „Ich bin vollkommen zufrieden, alles geht gut, die Engländer halten stand und werden dem Feinde weiteren Widerstand leisten!" Wenn Herr Clemenceau jetzt mit dem Stande der Dinge zufrieden ist — uns kann's schon recht sein. Hindenburg ist jedenfalls sehr zufrieden und mit ihm das deutsche Volk. In dem Wortschatze unserer Gegner spielt ferner auch die Behauptung eine Rolle, daß die gegnerischen Linien nicht überrumpelt worden sind. Deutsche Kriegsberichterstatter haben festgestellt, daß in der Tat eine solche Ueberrumpelung vorliegt. Wir können uns dieser gelungenen Ueberrumpelung an sich freuen, aber unsere Gegner bemühen sich krampfhaft, den deutschen Ruhm zu vermehren. Wenn sie versichern, daß keine Ueberrumpelung stattgefunden hat, daß die Engländer und Franzosen dem Angriff vielmehr vorbereitet entgegensahen, dann ist die Leistung unserer Truppen nur noch um so höher einzuschätzen.

Den feindlichen Worten stellen sich die deutschen Taten gegenüber, die für sich selbst sprechen. In drei Tagen ist ein Gebiet von 2000 Quadratmeter Boden besetzt worden, das bisher von unseren Gegnern gehalten wurde. Den Engländern und Franzosen ist es nicht einmal möglich gewesen, dem deutschen Sturme nach vorwärts an der Somme oder an dem Crocat-Kanale Einhalt gebieten zu können. Der Kaiser sprach in seinem Telegramm an die Kaiserin bereits von dem weiteren Vordringen vom Westen von Bapaume aus und von dem Vormarsche auf Albert. Mit großen Worten verkündete man an der Seine ferner, daß dem großen deutschen Geschütz bald der Garaus gemacht werden soll. Es gibt gegen dieses Geschütz offenbar aber ebensowenig ein Mittel wie gegen die „U-Boot-Pest", deren Beseitigung die feindlichen Staatsmänner schon so oft ankündigten. Die lange Reihe deutscher Taten kennzeichnen sich durch jene planvolle Entwickelung von der „dicken Berta" zum U-Boote, zur

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180326018/fragment/page=0001

„Möwe" und zum „Wolf" und schließlich jetzt bis zu dem 120 Kilometer weit feuernden Flachbahngeschütz.

Im neutralen Auslande beschäftigt man sich viel mit der Frage, ob es zu einem deutschen Durchbruche der feindlichen Stellung kommen wird. Man erwägt im Auslande weiter die Frage, ob sich die Londoner und Pariser Regierungen nach einem solchen Durchbruche werden weiter am Ruder halten können. Uns machen diese Fragen wenig Kopfschmerzen. Ihre Beantwortung können wir getrost der Zeit und den Wirkungen des Vormarsches unserer Truppen überlassen. Die Hügel von französischen und englischen Leichen werden als stumme Ankläger gegen die Lloyd George, Clemenceau und Konsorten wirken und dafür sorgen, daß über kurz oder lang diese Regierungen der Kriegsverlängerung anderen Platz machen, die mehr Empfinden für das deutsche Streben nach Frieden haben. C. H.

Der Kaiser über die neuen Erfolge.

Ein Telegramm an die Kaiserin.

WTB. **Berlin**, 25. März. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser sandte vom Schlachtfelde der Großen Schlacht in Frankreich das folgende Telegramm an Ihre Majestät der Kaiserin:

Großes Hauptquartier, 25. März 1918, 11 Uhr vormittags.

Ihre Majestät der Kaiserin, Berlin, Bellevue.

Heute nacht fiel Bapaume nach schwerem Ringen. Meine siegreichen Truppen sind im Vordringen von Bapaume nach Westen. Weiter südlich Vormarsch auf Albert. Die Somme oberhalb Peronne ist an vielen Stellen überschritten. Der Geist der Truppen frisch wie am ersten Tage. Ueber 45 000 Gefangene, über 600 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren, ungeheure Bestände an Munition und Verpflegung, ähnlich wie nach Isonzo-Schlacht in Italien. Gott mit uns. **Wilhelm.**

Der Kaiser an Hindenburg und Ludendorff

WTB. **Berlin**, 25. März. (Amtlich.) Die Handschreiben, mit denen Se. Majestät der Kaiser dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem General v. Ludendorff die ihnen aus Anlaß der Großen Schlacht in Frankreich überreichten Auszeichnungen verleiht, haben folgenden Wortlaut:

Mein lieber Feldmarschall!

In wohl der größten Schlacht der Weltgeschichte ist in diesen drei Tagen ein großer Teil des englischen Heeres aus seinen Stellungen geworfen und von unseren heldenmütigen Truppen geschlagen worden. Ihre hohe Feldherrnkunst hat sich hierbei wieder auf das Glänzendste bewährt. Für den Sieg von Belle-Alliance erhielt der Feldmarschall Fürst Blücher das besonders für ihn gestiftete Eiserne Kreuz mit goldenen Strahlen. Dieses nur einmal bisher verliehene höchste Ordenszeichen Ihnen heute zu verleihen, ist mir eine ganz besondere Herzensfreude. Mit dem gesamten Vaterlande weiß ich mich eins, daß diese hohe Auszeichnung niemand mehr gebührt, dem auch heute wieder alle deutschen Herzen in dankbarer Verehrung und Vertrauen entgegenschlagen.

Ihr dankbarer König

(gez.) Wilhelm R.

Großes Hauptquartier, 24. März 1918.

An den Generalfeldmarschall von Bennendorff und von Hindenburg, Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Das Handschreiben an den General v. Ludendorff lautet:

Mein lieber General Ludendorff!

Die unvergänglich herrlichen Erfolge, welche unsere heldenmütigen Truppen in diesen Tagen gegen das englische Heer errungen haben, sind ein glänzendes Zeugnis für Ihre unübertreffende klare Voraussicht und nie versagende Tatkraft, mit der Sie in zielbewußter Arbeit die Grundlage für diese Siege geschaffen haben. In dankbarster Anerkennung Ihrer hohen, dem Vaterlande erneut in größter selbstloser Hingabe geleisteten Dienste verleihe ich Ihnen mit besonderer Freude das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

Ihr dankbarer König

(gez.) Wilhelm R.

Großes Hauptquartier, 24. März 1918.

An den General der Infanterie und Ersten Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsche Durchbruch im Westen.

Die Bereitstellung der gewaltigen deutschen Truppenmassen. — Unsere Panzersturmwagen in Tätigkeit. — Geringe deutsche Verluste. — Durch die breite Bresche!

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Auf dem Schlachtfelde, 23. März.

„Bisher hat," so sagt uns der Chef des Stabes einer im Südabschnitte der großen Schlacht in Frankreich kämpfenden Armee, „keine Aenderung des Schlachtplanes auch nur in seinen kleinsten Einzelheiten vorgenommen zu werden brauchen, auch ist die Kraftverteilung ganz genau so geblieben, wie sie vorgesehen war." — Schon die Vorbereitungen waren so gelungen, daß in ihr eine Gewähr für den Erfolg lag. Das Aufmarschgelände ist offen und bietet keine Deckung durch größere Waldstücke. Der Anmarsch erfolgte daher

grundsätzlich bei Dunkelheit,

während sich bei Tage keine Kolonne auf den Straßen blicken ließ. Die feindlichen Flieger spähten aufgeregt bei jeder sich bietenden Stunde auf die Bahnlinien hinter der deutschen Front, aber sie konnten nichts Auffälliges wahrnehmen, denn unsere Oberste Heeresleitung hat sich zu dieser so vollkommen geglückten Ueberraschung des Feindes wieder einmal der altberühmten Marschbeine des deutschen Infanteristen bedient. Die Truppen wurden weit hinten, selbst

hinter der belgischen Grenze,

ausgeladen. Dennoch hat sich der ganze Aufmarsch der gewaltigen Heeressäulen in den letzten sechs Nächten vollzogen. Auch die Schwierigkeit, so zahlreiche Divisionen auf sehr engem Raume zu entwickeln, ist glänzend gelöst worden.

Beim Angriffe in der durch unsere Artillerie stark mitgenommenen ersten Stellung war der Feindwiderstand im allgemeinen gering. An einzelnen Stellen griffen mit

ausgezeichneten Erfolge unsere Panzersturmwagen

durch ihr Schnellgeschütz- und Maschinengewehrfeuer ein. Hier kam uns wohl auch der Aberglaube, mit dem die Engländer ihre eigenen Tanks umgeben haben, moralisch zustatten, denn die Bedienungsmannschaften unserer Sturmwagen erzählen, daß die Engländer, sobald sie sich von der Wirkungslosigkeit ihres Feuers auf unsere Panzer überzeugt hatten, sich sehr schnell engaben. Nach dem Zerbrechen der ersten Linie erfolgte nach einem ganz neuen Verfahren des Zusammenarbeitens von Sturmtruppen und Artillerie, über welches Einzelheiten noch nicht mitgeteilt werden können, der breite Angriff auf die sehr stark befestigte zweite Linie, wo sich an verschiedenen Punkten, so um den Holnonwald und bei Urvillers

schwere Teilkämpfe

entwickelt haben, deren frische Spuren ich gestern, 12 Stunden nach der Schlacht, gesehen habe und brieflich schildern werde. Am Abend des zweiten Schlachttages waren noch beträchtliche Teile der dritten Stellung in der Hand des Feindes, aber das volle Gelingen des Durchbruches war nicht mehr zweifelhaft. Damit hat deutsche Feldherrnkunst im Verein mit dem von Hindenburg als den wahren Sieger in diesem Kriege gezeichneten, „guten Geiste des deutschen Soldaten" einen Erfolg errungen, wie er niemals einen unserer übermächtigen Gegner beschieden gewesen ist!

Bei alledem sind

unsere Verluste,

abgesehen von einzelnen Brennpunkten, als leicht zu bezeichnen. Es hat nur eine einzelne Division, die in vorderster Linie stürmte, abgelöst zu werden brauchen. Die Reserven kamen überhaupt nicht zum Eingreifen, während der Engländer gleich nach Beginn der Schlacht einige ganz zerschlagene Divisionen herausziehen mußte. Aus diesen Beobachtungen und aus dem felsenfesten Vertrauen auf die Führung sind die Truppen in einer unbeschreiblich großartigen und siegeszuversichtlichen Stimmung in den Kampf gezogen, die sich überall da äußerte, wo die Soldaten ihren Obersten Kriegsherrn jubelnd begrüßen konnten, der seit dem Beginne des Infanteriekampfes auf dem Schlachtfelde weilt. Dieser Glaube, daß wir jetzt durch Sieg endlich zum Frieden und zu einem freien Deutschland kommen werden, äußert sich bei allen Mitkämpfern in Wort und Tat. Ich hörte, wie auf dem Schlachtfelde

Mitkämpfer von Riga

gefragt wurden, ob sie in der vergangenen Nacht ein Quartier gehabt hätten. „Ach was," sagten diese Rheinländer, „wir brauchen kein Quartier, wenn es jetzt nur geradewegs bis nach Paris und London vorwärtsgeht! Wir wollen dabei sein!"

Durch die breite Bresche des feindlichen Verteidigungsgürtels strömen die Heeresmassen in endlosen, unabsehbaren Zügen. Wir erleben staunend

das gewaltige Wunder

des Flüssigwerdens einer seit mehr als drei Jahren erstarrten Front, und die Eindrücke sind von schier unbegreiflicher weltgeschichtlicher Größe. Ueberall drängt die Truppe vorwärts, um den Feind keine Zeit zum Setzen zu lassen. Kaum tritt von vorn eine Nachricht über die erreichte Linie ein, so wird sie schon durch eine neue, noch großartigere überholt. Das deutsche Heldenvolk ist im Sturmschritt aufgebrochen, um den westlichen Feinden den deutschen Sieg abzuringen.

Kb. **W. Schenermann**, Kriegsberichterstatter.

Der dritte Schlachttag.

Die deutsche Ernte.

WTB. **Berlin**, 25. März. Der 21. März endete damit, daß im weiten Raume die ersten englischen Stellungen nahezu vollständig, die zweite englische Stellung in ihren Hauptteilen von der deutschen Infanterie gestürmt war. Noch in den spätesten Abendstunden stürmte die unermüdliche deutsche Infanterie, von der Artillerie auf das kräftigste unterstützt, die entscheidende gegnerische Widerstandslinie. Man konnte am blutroten Abendhimmel die vorstürmenden Infanterielinien, gefolgt von Batterien, vorgehen sehen zu einem Angriff, der den Schrecken über die ganzen feindlichen Linien verbreitete. Der folgende Tag bedeutete im großen und ganzen nur die Ausbeutung des mit dem ersten Schlage errungenen Erfolges. Was von den gegnerischen Truppen in den bisher angegriffenen Linien noch Widerstand leistete, wurde jetzt gefangen genommen oder zersprengt. Die Ernte begann für die Deutschen und trug ihre reichsten Früchte. Tausende von englischen Gefangenen, hunderte von eroberten Geschützen lieferten schon am 22. März abends den Beweis, daß der Sieg auf der deutschen Seite Wirklichkeit war. Der dritte Gefechtstag war nur die Fortsetzung der glänzenden Erfolge des zweiten. Die englische Führung scheint in diesen Tagen ohne jegliches System und ohne jeglichen Zusammenhang gearbeitet zu haben. Die Waffen waren ihr aus der Hand geschlagen, sie hatte weder die Kraft, noch die Befähigung, sie am 23. oder gar am 24. März wieder aufzunehmen.

Unter der Tropensonne.

Roman von **Erika Grupe-Börsker.**

45. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Da ergriff sie seine beiden Hände und sah ihm in die Augen. „In den ersten Wochen, die ich in Manila verlebte und die mir — aus Gründen — so schwer wurden, sind Sie der einzige gewesen, zu dem ich Vertrauen faßte, Don Ignatio." Sylvia hatte im Gefühl, daß sie ihn um seine Vereinsamung im Leben bemitleidete, herzlich gesprochen, und sie sah, daß seine erregten Züge einen fast verklärten Ausdruck bekamen.

„Aber sprechen wir von der Gefahr, die der Augenblick bringt. Ich komme nicht darüber hinweg, daß dieser nichtswürdige Mann nun auch Sie ins Ungemach zieht."

„Ich werde in meinem Hause das Recht haben, eine mir anvertraute Frau zu beschützen —", unterbrach er sie, äußerlich ruhig.

„Aber der gewiegte Mensch wird Ihnen eine Schlinge daraus drehen, daß er als Abgesandter des Gouverneurs, als Unterhändler, in dieses Haus kam —"

„Er kam als Abgesandter des Gouverneurs, als Unterhändler?"

Tajo war so überrascht, daß er Sylvia nicht zu verstehen glaubte.

„Wenigstens hat er es mir gegenüber behauptet!"

„Und als ich kam, blieb ihm keine Zeit, mir das auseinanderzusetzen?" Ignatio lachte ergrimmt. „Es ist möglich, daß er als Unterhändler kam, denn er ist so charakterlos, daß er auch das fertig bringen würde. Zuerst kam er zu mir, um mir den Kauf einiger Tausend Flinten von Japan unter dem Siegel der Verschwiegenheit anzubieten. Aber ich war zu vorsichtig und vielleicht auch zu gewissenhaft, das Geld, das die Filipinos im Geheimbund mir anvertraut, einem Fremden für ungarantierte Waffen auszuhändigen. Aber die spanischen Beamten hier, die gern billige Lieferungen kaufen, um für die eigene Tasche zu sparen, haben ihn bereitwillig aufgenommen. Und da ich hörte, daß er beim Gouverneur seit einiger Zeit sehr begünstigt wird, ist es wohl möglich, daß der Gouverneur durch ihn Unterhandlungen mit mir anknüpfen möchte, weil die Verhältnisse ihm hier zu unruhig werden. Da der frühere Unterhändler fast eine Million für seine Bemühung in seine Tasche als Bezahlung einschreiben durfte, wird Herr v. Koltz, wie der Fremde sich hier nennt, sich hiervon einen erheblichen Vorteil versprochen haben, als von der Vermittlung von Flinten von japanischer Seite."

„Und Sie haben sich, um mich zu beschützen, in neue Verwicklungen gestürzt!" unterbrach Sylvia ihn ängstlich. „Wird es nicht das Beste sein, ich fahre sofort zum Gouverneur und setze ihm alles auseinander? Wo wir so freundschaftlich mit Seiner Exzellenz verkehrt haben, wird er ohne Zweifel meiner Auseinandersetzung Gehör schenken, alles anders ansehen —"

Aber Ignatio ließ sie nicht enden. Er entgegnete fast ungehalten: „Frau Beermann, glauben Sie, ich ließe es geschehen, daß Sie diesen Weg für mich machten, der wie ein Bittgang aussieht? Ich danke Ihnen für Ihre Absicht, mir zu helfen. Aber ich jedoch habe in meinem Hause Herr von Koltz gegenüber nur nach meinem Recht gehandelt! Sie werde ich in Sicherheit zu bringen suchen, Frau Beermann, jetzt, wo die Dinge so liegen."

„Und was wollen Sie tun, glauben Sie nicht selbst, daß mein Mann täglich zurückkehren könne?

„Ich werde sofort in die Stadt fahren und mich überzeugen, wie weit der Aufbau Ihres Stadthauses gediehen ist. Wenn einige Zimmer bewohnbar sind, bitte ich Sie, noch heute abend in Ihr Stadthaus zu ziehen."

„Aber ich bitte Sie, Don Ignatio, lassen Sie mich doch hier in der köstlichen Stille dieses Landhauses —, bringen Sie mich nicht in den Lärm, in die öden Steinmauern eines halbfertigen Hauses", rief Sylvia bittend und kämpfte, noch im Gefühl von Schwäche, mit aufsteigenden Tränen.

„Und ich bitte Sie, ich flehe Sie an, meinem Vorschlage nachzugehen!" erwiderte Ignatio. „Solange ich in diesem Hause bin, soll Ihnen kein Leid geschehen. Aber — so wie das alles jetzt mit mir steht —, da ist es jede Stunde möglich, daß ich fort muß —."

„Gezwungen oder freiwillig?"

„Gezwungen oder freiwillig. Wie der Augenblick es fügt. Vor dieser Möglichkeit hat unser Geschlecht schon mehrmals gestanden. Denn die Philippinen sind vulkanisches Land! — Und wenn ich nun fort muß und Sie allein weiß in diesem Hause, weit draußen vor der Stadt — keine Europäer in der Nähe — und die Rückkehr Ihres Gatten verzögert sich — nein, ich muß Sie in Sicherheit wissen!"

Zehn Minuten später stand Sylvia an einem zurückgeschobenen Fenster und sah dem geschlossenen Wagen nach, der Ignatio in schneller Fahrt zur Stadt trug.

Das Rollen des Wagens verklang in der Ferne auf der Landstraße. Da ging Sylvia von Zimmer zu Zimmer und schob mechanisch alle Fenster zur Seite. Sie empfand trotz der draußen lastenden Schwüle ein Sehnen nach Licht und nach Luft. Daß Ignatio sich so von Feinden, von Gefahren umgeben sah, erfüllte sie mit Beklommenheit.

Was würde John Maer tun? War er schwer verletzt? Sie hatte einsehen gelernt, daß von ihm nichts Gutes zu erwarten war.

Achtes Kapitel.

Es wurde Abend. Im ganzen Vororte herrschte eine ungewöhnliche Stille. Es war, als ob alles in dumpfer Beklommenheit warte. Selbst die Natur lag wie unter einem Bann von Erwartung da. Kein Vogel begann wie sonst heute seinen Gesang in der hereinbrechenden schwülen Tropennacht, kein erfrischender Nachtwind strich wie sonst über die mit Bambus und Stroh geflochtenen Hütten der Eingeborenen, über die prächtigen üppigen Bäume und Büsche um Ignatios Landhaus. Nur unzählige kleine Leuchtkäfer flogen als lautlose Fünkchen durch die Büsche —.

Im Schein der zwei Laternen, die am Einfahrtstor standen, tauchten die grauweißen Leinenhelme eines spanischen Offiziers und einiger eingeborenen Soldaten auf. Als der Offizier am Einfahrtstor, das Antonio bei Dunkelwerden verriegelt hatte, an der Glocke riß, drängte Antonio die anderen besitzrat herbeieilenden Diener zurück und ging allein an das Tor hinab.

„Der Herr ist nicht zu Hause, und ich habe keine Erlaubnis, euch einzulassen!" entgegnete Antonio mit größter Ruhe und Bestimmtheit, als der Offizier nach Ignatio fragte und Einlaß begehrte. Der Offizier erklärte das für eine Lüge und Ausflucht und berief sich auf einen Befehl des Gouverneurs. Aber der Malaye erklärte mit einer Bestimmtheit, die sonst die Eingeborenen den Spaniern gegenüber nicht fanden: „Mit meinem Leben bürge ich euch, daß Sennor Tajo nicht hier im Hause ist. Wenn Ihr mir nicht glaubt und trotzdem ins Haus zu dringen sucht, so belästigt Ihr die Sennora Beermann, die kaum von ihrer Krankheit erholt ist. Wenn Ihr das tut, wird sich Sennor Beermann beim Gouverneur beschweren, der sein Freund ist."

Darauf erklärte der Offizier, der wohl wußte, daß der Gouverneur in Beermanns Hause verkehrte, eine Stunde lang das Einfahrtstor besetzt halten zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180326018/fragment/page=0002

Die halbe englische Armee geschlagen.

Schwere englische Verluste.

Der „L.-A." schreibt in einer Betrachtung über die augenblickliche militärische Lage im Westen:

Fragen wir nunmehr nach den Gründen, die unseren Durchbruch ermöglichten, so haben wir den Hauptgrund in der außerordentlich genauen Vorbereitung zu erkennen. Auch die ausgedehnte Angriffsfront, die nach gelungenem Einbruch ein Eindämmen der Einbruchsstellen unmöglich machten, fielen schwer ins Gewicht. Aber ganz abgesehen davon verfügten wir über ein Truppenmaterial, das eben

mehr kann als der Feind.

Mit diesen Truppen unter meisterhafter Führung war der Durchbruch möglich und dank unserer Artilleriewirkung mit erstaunlich geringen Verlusten verbunden. Nur vor besonders stark ausgebauten Stützpunkten waren diese schwerer. Demgegenüber hat der Engländer, dessen

halbe Armee als vollständig geschlagen betrachtet werden kann,

gewaltige Einbuße an Menschenmaterial zu beklagen, die durch vergebliche Kavallerieangriffe und sonstige Gegenangriffe noch gesteigert wurden. — Aus dem Stellungskrieg sind nun unsere Tapferen in den frischen Bewegungskrieg eingetreten. Nichts hemmt ihren Vormarsch. Das Gelände ist dank der vorhergegangenen trockenen Tage überall passierbar, und

die Marschleistungen unserer von Siegesgewißheit erfüllten Leute

sind großartig. Die Engländer haben in ihrer Selbstüberhebung und in dem Vertrauen auf die Festigkeit ihres Verteidigungssystems nicht für rückwärtige Stellungen gesorgt und ihre alten Gräben von vor der Sommeschlacht verfallen lassen.

Feindliche Gegenangriffe in Sicht.

Wir sind im Bewegungskrieg.

Nach 3½ Jahren Stellungskrieg ist, schreibt die „Vossi. Ztg.", ist durch die glücklichen Operationen und den Durchbruch der feindlichen Linien der Bewegungskrieg wieder in Gang gekommen. Schwere Kämpfe stehen den deutschen Streitkräften noch bevor. Trotzdem haben wir mit dem bisher Erreichten schon allen Grund zur Dankbarkeit an unsere heldenmütigen Kämpfer. Die Offensive, die nach einer nur sechsstündigen Artillerievorbereitung einsetzte, brachte uns bereits nach drei Tagen Erfolge, wie man sie nicht für möglich hielt.

Natürlich werden die Gegner alles versuchen, um durch Entlastungsoffensive unserem unaufhaltsamen Vordringen Einhalt zu gebieten. Derartige Offensiven könnten bei Verdun, in der Champagne, in Lothringen einsetzen.

Unsere Verluste sind entgegen den feindlichen Meldungen tatsächlich gering, nur bei einigen Divisionen, die die schwierigsten Aufgaben zu lösen hatten, und ganz besonders befestigte Stützpunkte niederkämpfen mußten, sind sie etwas schwerer.

Vorwärts der von uns erreichten Stellung befinden sich keine feindlichen Stellungen mehr. Auch im Süden sind keinerlei feindliche Stellungen mehr vorhanden. Wir sind also vollkommen im Bewegungskrieg.

Mit feindlichen Gegenangriffen auf beiden Flügeln muß gerechnet werden.

Die Beute übersteigt jede Vorstellung!

Unerhörte Munitionsmengen erbeutet.

Berlin, 25. März. Ganze Lager mit reichen Vorräten sind völlig unversehrt in deutsche Hände gefallen. Was unsere Infanterie hier an Bekleidungsstücken und Nahrungsmitteln vorfand, übersteigt jede Vorstellung. Daß all dieses gewaltige Material nicht besser unbrauchbar gemacht worden war, erklärt sich nur aus der völligen Kopflosigkeit, die die englische Führung anscheinend bis in die untersten Grade ergriffen. Technische, taktische Vorarbeiten, wie sie das ganze Schlachtfeld aufweist, läßt klar erkennen, daß der Engländer bis in die letzten Tage hinein versucht hatte, sein an sich schon raffiniertes Verteidigungssystem bis zur äußersten Grenze auszubauen. Das gilt in erhöhtem Maße von den unerhörten Munitionsmengen, der zahlreichen Depots, die in unsere Hände fielen. Daß der Gegner von allen unseren Vorbereitungen bis zur Stunde des erfolgten Angriffs nichts gemerkt hat, ist durch die Aussage zahlreicher englischer gefangener Offiziere einwandfrei festgestellt. Die Geheimhaltung der deutschen Pläne gelang in mustergültiger Weise.

Clemenceau ist entzückt.

WTB. Bern, 24. März. Die Pariser Presse bemüht sich, die Bevölkerung zu beruhigen. Nach „Petit Parisien" haben Clémenceau sich sehr zufrieden über den Verlauf der Offensive geäußert. Nach dem „Matin" soll er sogar gesagt haben, er sei entzückt, die Engländer hätten standgehalten und alles gehe aufs beste. Nach Meußerungen von Clémenceau soll sich auch das englische Oberkommando sehr erfreut über die Ergebnisse geäußert haben. Die meisten Zeitungen verschleiern die Wahrheit.

Französisches Kopfzerbrechen über die Beschießung von Paris.

WTB. Bern, 24. März. Die französische Presse beschäftigt sich mit der Beschießung von Paris durch weittragende Geschütze. „Journal" meint: Die Explosionen wären bedeutend weniger heftig als bei Fliegerangriffen gewesen. Um 2 Uhr nachmittags sei erklärt worden, daß deutsche Riesengeschütz sei von der französischen Artillerie aufgefunden worden. Um diese Zeit sei von der Pariser Luftabwehr noch heftig geschossen worden.

Die Stärke der englischen Stellungen.

Das Schlachtfeld bei St. Quentin.

Der Kriegsberichterstatter Dr. Max Osborn drahtet der „B. Z." aus dem jetzigen Kampfgelände:

Ich habe heute das Schlachtfeld bei St. Quentin durchstreift und eine Vorstellung von der ungeheuren Leistung gewinnen können, die unsere Truppen vollbracht haben. In weitem Bogen umgaben die englischen Befestigungen in zahlreichen Ringen hintereinander die Stadt, die bis vorgestern als Brückenkopf unserer Stellung diente. Immer wieder ziehen sich lange, kahle Höhenzüge im Halbkreise hin. Ueber nackte, braune Felder, die

Wie es jetzt in einem Oberkommando zugeht.

Die Wetter-Voraussage für den 21. März. — In der Zentrale des Kommandos. — Steigende Gefangenen- und Beutezahlen. — Hindenburgs und Ludendorffs Geist.

WTB. Berlin, 25. März. Seit Tagen ist alles in fieberhafter Spannung eingestellt auf die zu erwartenden Ereignisse. Der größere Teil des Stabes hat seinen letzten Standort verlassen und hat sich unauffällig weiter vorn in einem verlassenen Schlosse eingerichtet. Von allen Seiten laufen die Telephondrähte dorthin zusammen.

Der Wetterprophet

hat zum 21. März vormittags gutes Wetter vorausgesagt. Am 20. März regnete es in Strömen, da brach am Abend die Sonne durch und pünktlich, wie verabredet, speien tausende von Geschützrachen ihr verderbenbringendes Feuer wie mit einem Schlage auf den Feind.

Das Schlößchen liegt etwas abseits von der großen Heeresstraße. Unaufhörlich rasseln die Autos heran mit den Generalstabs- und Verbindungsoffizieren. Der Befehlshaber, der Chef und seine Unterorgane sind für niemanden zu sprechen. Da erscheint plötzlich

ein Riesenauto, der Kaiser.

Schon vor ihm ist der Kronprinz eingetroffen. Kurze Besprechung des Kaisers mit dem Stabe. Glückwunsch zu den mit gutem Erfolge eingeleiteten Operationen. Vater und Sohn verlassen die Stätte, wo fieberhafte Arbeit vielleicht das Schicksal endgültig entscheidet.

Stündlich treffen die Meldungen der Korps und Divisionen ein und werden ausgewertet nach ihrem Inhalt. Blaustifte und Rotstifte malen auf der Wiesenkarten. Die Operationen schreiten so schnell vorwärts, daß

die Linien fortdauernd verändert

werden müssen. Die Telephone spielen unaufhörlich. In der Zentrale sitzen die Telephonisten vor ihren Klappschränken, die tausende feine Drähte herstellen zwischen Leitung und Truppen. Zum Essen bleibt kaum Zeit. Der Generalstabs-Offizier, der eine halbe Stunde seinen Tisch verläßt, findet bei Rückkehr einen Berg von einlaufenden Meldungen vor. Jede Minute ist kostbar, da gibt es keine Schonung. Die Abendmeldung bringt die

große Anzahl der Gefangenen und der Beute,

die fast dauernd steigt. Am folgenden Tage liegt alles in undurchdringlichem Nebel. Auch die Nachrichten lauten unsicher, was eine große Spannung auslöst, doch schon gegen Mittag laufen von allen Seiten Meldungen ein, die

von zähem Draufgehen und einheitlichem Zusammenwirken

berichten. Ueberall weicht der Feind. Wo er tapfer standhält, wird er umzingelt, herausmarschiert oder gefangen.

Wiederum erscheint am Nachmittage der Kronprinz, aus den vorderen Linien kommend. Er fährt auf den Hof, zwei Verwundete sind hinten im Auto, die er unterwegs von einem Lastauto herabgeholt hat. Sie rauchen seine Zigaretten und dursten auf der Fahrt die langen Gefangenenkolonnen anstaunen. Nachdem er noch dem einen mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. belohnt hat, reicht er ihnen die Hand. Der eine Mann hebt seinen blutüberströmten, rechten, verwundeten Arm, herzhaft faßt der Kronprinz zu „es ist fürs Vaterland vergossenes Blut, das färbt nicht ab". Er entläßt die Leute, die strahlenden Auges ihren Dank stammeln. Der Kronprinz springt mit elastischem Schritte die große Freitreppe hinauf, ohne sich melden zu lassen. Er will niemand stören, sein kennt er selbst den Weg zum Chef. Drinnen im stillen Schlößchen werden neue weit ausholende Pläne geschmiedet. Von dieser Arbeit, die Hindenburgs und Ludendorffs Geist durchweht, sieht man wenig, und doch ist es letzten Endes die Führung, die für alles verantwortlich ist.

Der deutsche Generalstab, um den uns unsere Feinde beneiden, ihn hat uns noch niemand nachgemacht.

Der zweite große Sieg deutscher Truppen.

Vereinzelt bereits bis zu 40 Kilometer Tiefe vorgestoßen. — Die schweren feindlichen Verluste bei den Gegenangriffen. — Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre übersteigt alles bisher Dagewesene.

WTB. Berlin, 25. März. In der größten Schlacht des Krieges, wie die Engländer selbst den Riesenkampf im Westen nennen, hat das britische Heer am 24. März bei Bapaume eine zweite schwere Niederlage erlitten. Ueber Bapaume, Peronne, Nesle, Guiscard, Chauny hinaus hat der Feind geworfen. An einzelnen Stellen ist die deutsche Infanterie in ununterbrochenem hartem Kampf bis zu 40 Kilometer vorgestoßen. Aus alten und eiligst ausgehobenen neuen Stellungen mußte der Feind der blanken Waffe weichen. An anderen Stellungen schoß ihn unsere Artillerie oft vor der eigenen Infanterie offen auffahrend heraus.

Deutsche Tanks,

die sich vortrefflich bewährten und durch erbeutete englische Tanks verstärkt wurden, hatten hervorragenden Anteil beim Brechen des tapferen feindlichen Widerstandes. Die heftigen Gegenangriffe frischer englischer wie auch französischer Infanterie- und Kavallerie-Divisionen scheiterten nach heißem Ringen

unter schwersten Feindesverlusten.

Sie kosteten bei Guiscard und Chauny dem Feinde allein 100 Offiziere, 3500 Mann, 18 Geschütze und zahlloses Kriegsgerät. An vielen Stellen des weiteren Schlachtfeldes folgten sich die Zeichen eines fluchtartigen Rückzuges und erinnern an die Katastrophe der italienischen Armeen am Isonzo.

Die

englischen Rückzugsstraßen

liegen unausgesetzt unter schwerem deutschen Sperrfeuer. Schon brennt, den vorgehenden Deutschen erkennbar, der wichtige englische Bahnhof und Eisenbahnknotenpunkt Albert, dem die südlich Bapaume vorrückenden Angriffskolonnen zustreben. Zahllose zu Gegenstößen eingesetzte britische Tanks untermischt mit zusammengeschossenen Motorbatterien schwersten Kalibers liegen zertrümmert in den Straßen. An einer Stelle liegt eine ganze Batterie mit 25 toten Pferden. Ungeheure Munitionsstapeln von vielen hunderttausend Artilleriegeschossen türmen sich hier und da empor. Die Höhe der tausende genommenen Maschinengewehre läßt sich noch nicht annähernd angeben und übersteigt alles bisher Dagewesene. Der unaufhaltsame Sturmlauf unserer unvergleichlichen Infanterie läßt

keine Zeit zur Zählung

der gewaltigen Bestände an Kriegsgerät, Lebensmitteln und sonstiger Beute. Außer, den weit über 600 Geschützen, die wir eroberten, sind viele verschüttet oder außer Gefecht gesetzt worden.

Die unerhörte Leistung der deutschen Armeen

konnte nur erzielt werden von einer Truppe, die vollständig in der Hand ihrer Führer aller Grade war. Das Vorbrechen der deutschen Infanterie in dem dichten Nebelmeer der Vorzeige zersprengte die gegnerische Befehlsgebung. In allen Phasen der vorbereiteten Kämpfe zeigte sich, daß die

englische Führung nahezu völlig ausgeschaltet war.

Bis zum letzten deutschen Trainsoldaten wollte jeder einzelne Mann seinen Anteil an beginnenden Erfolgen haben. Es war als treibe eine unsichtbare magische Kraft nahezu eine ganze Million Menschen dem einen großen Ziele zu: Der Erringung der Entscheidung.

Durch das zum Teil

kopflose Vorwerfen seiner Reserven,

um sich gegen die drohende Gefahr von Norden Luft zu machen, hat der Engländer seine Niederlage am 22. und 23. März vergrößert.

Das Beutefeld, über das die Deutschen vordringen, stellt mit seinen unerhörten Mengen von Munition, Pioniergerät und Lebensmitteln einen Wert von ungezählten Millionen dar. Kaum der leiseste feindliche Versuch war gemacht, diese Bestände zu vernichten, nur eine Armee, die sich vollständig geschlagen fühlt, kann das Kampffeld in solcher Gestalt dem Sieger überlassen. Hieran können auch die Berichte der Gegner nichts ändern. Der Sieg ist und bleibt bei unsern deutschen Waffen.

überhaupt keine Möglichkeit der Deckung boten, stürmten die Unseren gegen diese Linien; gegen die unübersehbaren Netze der Drahtverhaue und Hindernisse. Man sah die Gassen, die unsere Artillerie, unsere Minenwerfer in diese eisernen Labyrinthe geschossen hatten, man sah die entsetzliche Verwüstung, die das deutsche Feuer in verhältnismäßig kurzer Zeit auf der englischen Seite angerichtet hatte. Die Wucht des Ansturmes der Infanterie, die dann folgte, brachte auf Anhieb einen gewaltigen Erfolg.

Eine „rätselhafte" Taktik.

Sie befürchten einen Vorstoß nach Calais.

Bern, 24. März. Die deutsche Taktik ist den meisten französischen Zeitungen rätselhaft. Exzelsior glaubt, die Deutschen befolgten dieselbe Taktik wie vor Verdun, die den Deutschen so teuer zu stehen gekommen sei. — Matin hält es für möglich, daß deutscherseits auch ein Gewaltstoß gegen Calais versucht werde. — Homme Libre meint ruhig, entschlossen und überzeugt zu bleiben, daß der deutsche Militarismus in seine letzte Niederlage renne.

Englisch-französische Kriegsberichte.

Was unsere Gegner zugeben.

Englischer Heeresbericht vom 23. März morgens. Das schwere Ringen hielt bis in die späten Nachtstunden heute an der ganzen Schlachtfront an. Im Laufe des Vormittags wurden mächtige feindliche Angriffe mit großen Infanterie- und Artilleriemassen geführt. Sie durchbrachen unser Verteidigungssystem westlich von St. Quentin. Unsere Truppen an dieser Schlachtfront ziehen sich in guter Ordnung quer durch das verwüstete Gebiet zurück, um neue Stellungen weiter westlich vorzubereiten. Unsere Truppen im Nordteil der Schlachtfront halten ihre Stellungen in sehr schweren Kämpfen mit frischen Streitkräften in großen Frontabschnitten.

Englischer Heeresbericht vom 24. März morgens: Keine wesentliche Aenderung der Lage an der Schlachtfront ist während der Nacht eingetreten, obwohl weitere Gefechte auf einer Reihe von Stellen stattfinden. Unsere Truppen halten die Linien von der Somme bis nach Peronne. Kleine feindliche Abteilungen, die in der Nähe von Pargny durchzustoßen versuchten, wurden zurückgetrieben. Auf unserem rechten Flügel waren wir in Berührung mit den Franzosen. Nördlich der Somme bei Peronne halten unsere Truppen ihre Stellungen, nachdem sie einen starken Angriff in verschiedenen Teilen dieser Front während der ersten Nachtstunden abgeschlagen hatten. Schwere Kämpfe werden noch erwartet.

Englischer Heeresbericht vom 24. März abends: Neue feindliche Angriffe von großer Stärke entwickelten sich morgens an der ganzen Schlachtfront und hielten den ganzen Tag über an. Südlich Peronne gelang es dem Feinde nach schweren Kämpfen die Somme an gewissen Punkten zu überschreiten. Einzelheiten werden später mitgeteilt. Nördlich Peronne waren die feindlichen Angriffe mit äußerster Heftigkeit gegen die Linien der Tertiärstellung gerichtet. Unsere Truppen zogen sich in diesem Abschnitte der Schlachtfront kämpfend auf neue Stellungen zurück. Weiter nördlich wurden wiederholt an starken Verbänden ausgeführte Angriffe der Deutschen unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. In diesen Kämpfen zeichneten sich die 17. und 40. Division besonders aus, in dem sie viele feindliche Angriffe abwiesen.

Französischer Heeresbericht vom 24. März nachmittags. Nach heftigem Geschützfeuer versuchten die Deutschen südlich von Juvincourt einen Handstreich. Der Artilleriekampf war in der Gegend des Priesterwaldes, sowie im Vogesenwalde in der Richtung auf [illegible] und dem Hartmannsweilerkopf [illegible].

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180326018/fragment/page=0003

Französischer Heeresbericht vom 24. März abends: Wechselnde Artillerietätigkeit nördlich des Chemin-des-Dames. Artilleriekämpfe zuweilen heftig in der Champagne, in der Berggegend, auf dem rechten Maasufer zwischen Cauriéres-Wald und Beaumont und am Hartmannsweilerkopf.

Auszeichnungen.

WTB. **Berlin**, 25. März. Se. Majestät der Kaiser haben dem Generaloberst v. Plessen, ersten Kommandanten des Großen Hauptquartiers, und dem Admiral v. Müller, Chef des Marinekabinetts, am 24. März 1918 den Orden Pour le mérite zu verleihen geruht.

Die Mannschaft des „Wolf" in Berlin.

WTB. **Berlin**, 25. März. Heute nachmittag sind auf Einladung der Stadt Berlin die Heldenmannschaften des Hilfskreuzers „Wolf" auf dem Lehrter Bahnhof eingetroffen. Als der Zug in die Halle einfuhr, spielte die Kapelle des 2. Garderegiments zu Fuß das Flaggenlied. Schwestern des Roten Kreuzes schmückten unsere blauen Jungen mit Sträußen und dann begrüßte als erster der Oberkommandierende in den Marken, Exzellenz v. Kessel, Offiziere und Mannschaften. Mit ihm waren u. a. erschienen: Bürgermeister Dr. Reicke, der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine, Exzellenz Koch, der Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee, Exzellenz v. Freytag-Loringhoven, als Vertreter des Reichskanzlers sein Adjutant von Prittwitz, in Vertretung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Deutelmoser, der Kommandant von Berlin, Generalleutnant v. Bonin und der Polizeipräsident Oppen. Vor dem Bahnhofsgebäude hielt der Bürgermeister Dr. Reicke eine zündende Ansprache.

Nachdem aus tausenden von Kehlen ein dreifaches Hurra verhallt war, dankte Fregattenkapitän Retzer für den wunderbaren Empfang und schloß mit den Worten: **„Ich betrachte es als einen herrlichen Glücksfall, daß es meinen Leuten vergönnt ist, unter dem Flaggenschmuck einzuziehen den die Reichshauptstadt zu Ehren der unvergleichlichen Ruhmestaten unserer schwerkämpfenden von Sieg zu Sieg schreitenden Armee angelegt hat."**

Sein dreifaches Hurra galt unserer herrlichen Armee zu Wasser und zu Lande. Dann setzte sich der gewaltige Zug unter Vorantritt der Kapelle des Alexander-Regiment und einer Ehrenkompagnie durch die Straßen Berlins zur Brauerei Töpferberg in Bewegung. Als die Gäste am Kronprinzenpalais unter dem Glockengeläut des Domes vorüberzogen, traten die Kaiserin mit den Kindern des Kronprinzen auf den Balkon hinaus und begrüßte die Helden des Meeres durch Neigen des Kopfes und mit winkenden Händen. In der Brauerei Töpferberg erholten sich die blauen Jungen von Fahrt und Marsch bei Kaffee und Kuchen. Dann wurden sie von Schülern nach ihren Quartieren geleitet.

Die Kämpfe in Palästina.

WTB. **Konstantinopel**, 25. März. Von der Palästinafront wird vom 23. März noch nachträglich gemeldet, daß bei Morgengrauen dieses Tages der Gegner nach Artillerievorbereitung bei Baurie angriff. Vorübergehend kam er in den Besitz einer nördlich des Ortes gelegenen Höhe. Dann warf ihn ein schnell einsetzender Gegenstoß zurück, so daß unsere Stellungen unverändert in unserem Besitze blieben. Am 23. war das Artilleriefeuer wieder fast an der ganzen Front lebhaft, teils steigerte es sich zu größerer Heftigkeit. Unsere Batterien antworteten mit gutem Erfolg. Oestlich der Straße nach Nablus auch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Zu größerer Infanterietätigkeit kam es nicht. Feindliche Patrouillen, die an verschiedenen Stellen der Front vorgehen wollten, wurden durch Feuer vertrieben. Eigene Patrouillen gingen bei Abouain, Oschildschuliie und Sindschil erfolgreich vor. Am Jordan hatte der Gegner am 22. März abends Scheinangriffe und Uebergangsversuche unternommen, konnte sich aber nicht auf dem Ostufer festsetzen. An den anderen Fronten ist die Lage unverändert. Das am 22. März als abgeschossen gemeldete feindliche Flugzeug wurde von Vizefeldwebel Dele Mal und Obek Bassil abgeschossen.

Halle und Umgegend.

Halle den 26 März 1918.

Stadtverordneten-Sitzung.

Halle, 25. März.

Am Vorstandstische die Herren Justizrat Dr. Föhring, Eisenbahnobersekretär Rechnungsrat Borchert und Kaufmann Weschke.

Vor Eintritt in die Tagesordnung weist Herr Stv. Finger auf die großen Ereignisse im Westen hin, die alle Gemüter gefangennehmen und mit Stolz und Freude erfüllen. Hoffentlich werde der Sieg unserer Waffen bald den Frieden herbeiführen. (Allseitige Zustimmung.)

Danach tritt man in die Tagesordnung ein. Der erste Punkt betrifft die

Errichtung eines städtischen Wohnungsamtes.

Herr Stv. Ritter erstattet dazu das Referat. In Rücksicht auf unsere neulichen ausführlichen Darlegungen, die sich im wesentlichen mit der Vorlage des Magistrats decken, erübrigt sich ein nochmaliges Eingehen.

Der Referent, Herr Stv. Ritter, empfiehlt die Vorlage.

Herr Stv. Weschke: Auch ich begrüße die Vorlage, wenn ich auch glaube, daß die darin angeführten Zahlen (4000 Wohnungen) über den Wohnungsbedarf nach dem Kriege zu hoch gegriffen sind. Die Beamten, die wir für das Wohnungsamt einstellen wollen, mögen zuerst nicht genügend zu tun haben, aber Arbeit wird sich rasch ergeben. Der Magistrat will ja auch mit der Einrichtung des Amtes nur schrittweise vorgehen. Zurzeit läßt sich dem Wohnungsmangel nicht abhelfen, denn es fehlt an Baumaterial und Arbeitskräften. Vielleicht kann man die leerstehenden Bureaus, Gastwirtschaften und Geschäftslokale zu Wohnungen umbauen. Aber auch dafür müßten erst das Material und die nötigen Arbeitskräfte freigegeben werden. Sehr wichtig ist es, daß wir in der Richtung eine vorübergehende Außerkraftsetzung der Polizeiverordnung erstreben, daß die Dachgeschosse, die seinerzeit geräumt werden mußten, wieder zu Wohnzwecken zugelassen werden. Solche Wohnungen sind oft die gesündesten im ganzen Hause. Auch könnte die Bauzonenordnung geändert werden, indem man Straßenzüge aus der dritten und vierten Zone in die erste und zweite Zone einreiht. Redner stellte in diesem Sinne einen Antrag.

Herr Stv. Balke: Es ist ein Leidensweg für jeden, der jetzt in Halle eine Wohnung suchen muß. Die Familien, die zum 1. April nach Halle ziehen, haben vielfach nicht die Möglichkeit, sich eine passende Wohnung zu verschaffen. Sie geraten in die größte Verlegenheit; denn es besteht hier nicht bloß ein Wohnungsmangel, sondern eine starke Wohnungsnot. Man kann die Zahl der Wohnungen, die nach dem Kriege fehlen werden, auf 2000 annehmen. Darum begrüße ich die Vorlage. Sie eröffnet uns ein weites Feld, das wir mit Ernst beackern müssen. Die Wohnungsbeschaffung ist so wichtig wie die Nahrungsbeschaffung, und es ist gut, daß die Stadt durch die Einrichtung des Wohnungsamts die Führung übernehmen will. Das Gelände um die Stadt herum muß in richtiger Weise nach weit ausschauenden Plane aufgeteilt werden. Freiplätze, Kinderspielplätze, Parkanlagen sind vorzusehen. Sehr unterstützenswert ist der Vorschlag, die Dachgeschosse wieder zu Wohnungen einzurichten. Es ist ganz unvermeidlich, daß die entgegenstehende Polizeiverordnung vorübergehend außer Kraft gesetzt wird. Aber dafür kann ich mich nicht erwärmen, daß wir die Bauzonenverordnung ändern, indem wir Häuserblocks aus der dritten und vierten Zone in die erste und zweite verlegen. Ich meine, wir müssen den Flachbau besonders pflegen im Interesse der Volksgesundheit. Vor allem aber müssen wir dazu übergehen,

kinderreichen Familien Zuschüsse zur Wohnungsmiete

zu geben; um diese Maßnahme kommen wir auf keinen Fall herum. Die Hauptsache ist natürlich bei der Einrichtung des Wohnungsamts, daß wir die geeigneten Kräfte gewinnen, die mit der nötigen Ruhe und mit dem nötigen Verständnis und sozialem Gefühle die Maßnahmen durchführen. Das Wohnungsamt soll ja keinen polizeilichen Charakter tragen, sondern eine soziale Maßnahme sein. Die Befürchtungen des Herrn Weschke, daß es dem Amte an Arbeit mangeln könnte, teile ich nicht; ich glaube, das Wohnungsamt wird viel Arbeit bekommen.

Herr Stv. Emmer: Auch mir gefallen die großen sozialen Gedanken, die in der Vorlage stecken. Ebenso unterschreibe ich den Antrag Weschke. Vom Magistrate möchte ich Aufklärung haben, ob mit dem Wohnungsamte die Frage der Errichtung eines Mietseinigungsamts erledigt wird. Kellerwohnungen dürfen wir auf keinen Fall freigeben, wohl aber Wohnungen in den Dachgeschossen.

Herr Stadtrat Kinne: Die Mietseinigungsämter sind in den Städten, wo sie nicht als besondere Einrichtung bestehen, von den Amtsgerichten übernommen. Das ist auch in Halle der Fall.

Herr Stv. Kallmeyer: Die Vorlage über die Errichtung eines Wohnungsamts ist mir außerordentlich sympathisch, denn die Wohnungsnot ist eine Frage von allerernstester Bedeutung. Wir müssen darauf hinarbeiten, daß die Generalkommandos oder richtiger noch die Kriegsämter die nötigen Baustoffe freigeben. Das ist bereits im Werden. Im April wird hier in Halle seitens der Kriegsämter des 4. und 11. Armeekorps eine Versammlung von geeigneten Persönlichkeiten abgehalten werden, in der man eingehende Maßnahmen zur Beseitigung der Wohnungsnot beraten will. Die Dachwohnungen sollen freigegeben werden, aber damit ist noch keine ausreichende Hilfe geschaffen. Die Kriegsämter gehen noch weiter. Sie denken daran, den

zwangsweisen Ausbau der Dachgeschosse zu Wohnräumen

anzuordnen, weil eben der Mangel ganz kolossal ist. Mit Hilfe der Kriegsämter werden die Baustoffe bald freigegeben werden. Auch über die geeigneten Bauweisen, die uns schnell und möglichst sparsam Wohnungen schaffen können, finden schon Beratungen statt. Man wird Baustoffe, die jetzt polizeilich verboten sind, wieder zulassen, z. B. Lehmwände, Lehmwellerwände usw. Dem neuen Regierungsbaumeister, der hier in Halle am 1. April seine Stellung antritt, Regierungsbaumeister Neue aus Hamburg, blüht da ein reiches Arbeitsfeld; denn ihm wird u. a. auch hauptsächlich das Gebiet der Siedelungsfragen obliegen. Wesentlich ist es, daß wir in Halle in absehbarer Zeit einen Normalmietsvertrag einführen, der nicht bloß von den Hausbesitzern entworfen ist, sondern auch die Zustimmung der Mieter hat, also neutralen Charakter trägt.

Herr Stv. Herzfeld: Ein Mietseinigungsamt, wie es Herrn Emmer vorschwebt, ist für Halle keine Notwendigkeit. Das Amtsgericht als Mietseinigungsamt hat sich bisher nur erst mit ein paar Fällen von Mietsstreitigkeiten befassen müssen. Die Vorlage unterstütze ich, ebenso den Antrag Weschke. Ich hoffe aber im übrigen, daß die Wohnungsnot nur eine vorübergehende sein wird. Ich meine, viele Haushaltungen kommen zur Auflösung, weil das Familienhaupt im Felde geblieben ist, und so mancher junge Mann in dem Alter, wo man einen eigenen Hausstand gründet, kann leider nicht mehr dazu kommen, weil er den Tod fürs Vaterland gestorben ist. Da bin ich der Ansicht, daß diese Faktoren dazu beitragen, die Wohnungsnot nicht als eine dauernde Erscheinung zur Geltung zu bringen. Auch das ist wichtig, daß unser Statistisches Amt einmal feststellt, wieviel Leute in Halle eine Doppelwohnung haben, d. h. eingezogene Personen, die auswärts ihre Wohnung behalten haben und sich nun in Halle, wo sie zu irgendwelchen militärischen Leistungen oder im Hilfsdienste verpflichtet sind, noch eine besondere Wohnung gemietet haben. —

Die Vorlage wird einstimmig angenommen, ebenso der Antrag Weschke in dem Sinne, daß die **Baupolizeiverordnung, soweit sie die Dachgeschosse für Wohnzwecke verbietet, vorübergehend außer Kraft gesetzt werden soll.**

2. Der Besitzerin des „Letzten Dreier", Merseburger Straße 32, Frau Wilhelmine Donner, werden für 231 Quadratmeter Vorgartenland, das zur Straße entfällt, 12 Mark für das Quadratmeter zugebilligt. (Referenten Herren Stv. Kallmeyer und Gradehand.)

3. Den Müllerschen Erben beschließt man, für Unwetterschaden, der im Mai 1908 an ihrem Grundstücke in der Feldstraße verursacht worden ist, einen Betrag von 2672 Mark zu zahlen. Darüber hinaus trägt die Versicherungsgesellschaft „Atlas" auf Grund des Haftpflichtvertrags 20 000 Mk. (Referent Herr Stv. Herzfeld.)

4. Für den Neubau der Schule an der Schlosserstraße wurden 4650 Mk. nachbewilligt. (Referenten Herren Stv. Richter und Gradehand.)

5. In die Kriegshilfskassendeputation wurden die Herren Kühme und Günter, sowie Obermeister Biesecker, Sattlermeister Hoffschmidt, Rentner Tegetmeyer, Kaufmann Erstmann und Rentner Pfaffe wiedergewählt.

Punkt 6 betrifft die Erledigung einer größeren Anzahl Haushaltspläne, die ohne wesentliche Debatte genehmigt werden.

Bringt Euer Gold zur Goldeinkaufsstelle!

Provinzial-Nachrichten.

✤ **Saalfeld**, 20. März. (Der Raubmörder Kellner,) der die Untaten an der Frau Fabrikbesitzer Lipfert aus Dorfkulm und dem Bahnwärter Staps aus Remschütz verübt hat, wird vom Kriegsgericht der Erfurter Brigade abgeurteilt. Die Verhandlung, die öffentlich ist, wird in der ersten Hälfte des April im Schwurgerichtssaal in Rudolstadt stattfinden.

Greiz, 20. März. (Spezialisten auf Treibriemen.) Endlich ist es gelungen in Greiz einer Bande von Treibriemendieben auf die Spur zu kommen, die seit Monaten die Angst und der Schrecken der gewerblichen und industriellen Kreise der Gegend war. Keine Woche verging ohne Treibriemendiebstähle. In Greiz, Poblitz, Zschwitz, Aubachtal, Mohlsdorf, Traureuth, Werdau verschwand Riemen auf Riemen. Alle Bemühungen der Polizeiorgane blieben erfolglos, bis es jetzt dem reußischen Gendarmerie-Wachtmeister Hilpmann gelang, einen der Diebe abzufassen. Er ist anscheinend das Haupt der Bande, vielfach vorbestraft und heißt Brandenburger. Bald nach seiner Verhaftung gingen noch zwei Mitschuldige in die Falle. Einer hatte 1500 Mk. bares Geld bei sich. Die eben angeführten Riemendiebstähle kommen alle auf ihr Konto. In ihren Wohnungen fand man noch einige Riemen und Riementeile, doch die wertvollsten Riemen aus der Werdauer Waggonfabrik und der nahtlose Riemen aus Mohlsdorf waren schon zu Geld gemacht. Die Hehler, die für den Vertrieb der Diebesbande sorgten, sind auch zum Teil ermittelt. Der Wert der gestohlenen Riemen geht hoch in die Tausende.

× **Langenberg** (Reuß), 20. März. (Das Ergebnis einer Haussuchung.) Die Landwirtstochter S. in Reichenbach unterhielt mit einem auf dem elterlichen Gute beschäftigten kriegsgefangenen Franzosen ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. „Gute Freundinnen" hörten nun durch ein erlauschtes Gespräch zwischen Kriegsgefangenen, daß die S. geboren, aber alles in Ordnung sei. Daraufhin verbreitete sich ein Gerücht, so daß die Gendarmerie eingriff. Nach anfänglichem Leugnen gestand die Kindesmutter den Tatbestand. Das Kind wurde im Garten ausgegraben und geöffnet. Nach dem Befund soll das Kind gelebt haben. Bei einer in dieser Angelegenheit im S.schen Gehöft vorgenommenen Haussuchung wurden auch 25 Sack Weizen und Hafer, 2 Zeltbahnen, 4 neue Gummimäntel aufs Fahrrad u. a. gefunden. Da zwei Brüder der S. im Felde stehen, wird angenommen, daß sie die letzteren Sachen beim Militär unterschlagen haben.

Letzte Depeschen.

Polnische Legionäre in Frankreich.

WTB. **Warschau**, 25. März. (Drahtnachricht.) **Die Lemberger „Gazetta Poranna" meldet aus Amsterdam, daß in Bordeaux der erste Transport der in Amerika aufgestellten polnischen Armee anlangte. An der Spitze dieser ersten Abteilung stehe der Leutnant Fürst Poniatowski.**

Demobilisierung der Schwarzen Meer-Flotte.

WTB. **Kiew**, 25. März. (Drahtnachricht.) **Ein Befehl des Kriegsministers der Ukraine ordnet die Demobilisierung der Schwarzen-Meer-Flotte an und verbietet die eigenmächtige Organisation von Truppenteilen. Das System der Vorgesetzten-Wahl wird abgeschafft und die Soldatenkomitees aufgelöst.**

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 25. März. Der siegreiche Durchbruch des Westens hat die feste Grundstimmung der Börse weiter gestärkt und der Geschäftstätigkeit neue Anregung gegeben. Besonders anfangs waren die Umsätze lebhaft bei steigenden Kursen, doch etwas später wurde das Geschäft allgemein etwas ruhiger. Schiffahrtsaktien setzten ihre Aufwärtsbewegung allerdings nicht in dem flüssigen Tempo, wie am Sonnabend, fort. Auch Montanwerte unter Führung von Phönix und Oberschlesischen Werten erzielten weitere Kursaufschläge. Chemische Werte behaupteten ihren Kursstand. Rüstungspapiere stellten sich weiter mäßig höher mit Ausnahme von Daimler, Kalmerke wurden von der allgemeinen Aufwärtsbewegung mit nach oben gezogen. Am Rentenmarkt blieb das Geschäft bei festen Kursen allgemein still.

Getreide.

Berlin, 25. März. Die Nachfrage für Seradella und Spörgel im hiesigen Produktenverkehr ist unvermindert lebhaft, ohne daß sich jedoch das geringe Angebot gemehrt hätte. Die Preise für die zugeteilten Saaten aus den besetzten Gebieten sind nunmehr bekanntgegeben worden und stellen sich wesentlich höher als diejenigen für Inlandsware. Im Rauhfutter findet einiger Verkehr statt. Im allgemeinen war es aber sehr still. Der Erzeuger-Höchstpreis für Häcksel ist vom 1. April ab auf 6 Mark per Zentner festgesetzt worden. Wetter: Schön.

Anhaltische Kohlenwerke, Akt.-Ges., in Halle. In der gestern abgehaltenen Generalversammlung wurden die Regularien genehmigt und die Dividende für die Vorzugsaktien auf 6 Prozent, für die Stammaktien auf 15 Prozent festgesetzt. Die Verwaltung teilte mit, daß die Gesellschaft dem Niederlausitzer Braunkohlensyndikat beigetreten sei. Was die Aussichten des neuen Jahres anbelange, so hat darauf die Preispolitik des preußischen Handelsministers maßgebenden Einfluß. Die mitteldeutschen Braunkohlenwerke haben dem Minister Anträge auf Preiserhöhungen überreicht, die sie in ihrer Eingabe als notwendig darlegen. Eine Entscheidung darüber steht noch aus, wird aber in den nächsten Tagen erfolgen. Davon ist die Prosperität nicht blos der Anhaltischen Kohlenwerke, sondern der mitteldeutschen Werke überhaupt stark abhängig.

Bayrische Spiegel- und Spiegelglas-Fabriken in Fürth. Der Aufsichtsrat beantragt für 1917 aus dem Reingewinn von 703 200 (358 424) Mark eine Dividende von 20 (10) Proz.

Die Maschinenfabrik Paschen in Köthen schlägt 15 Proz. Dividende vor gegen 10 Prozent im Vorjahre.

Hugo Schneider, A.-G., Metallwarenfabriken, Messing- und Kupferwerke, Paunsdorf-Leipzig. Der Aufsichtsrat beschloß, für 1917 eine Dividende von 20 Prozent und eine weitere Zuteilung von je 100 Mark 5 Prozent Kriegsanleihe vorzuschlagen.

Dresdener Gasmotoren-Fabrik vorm. Moritz Hille in Dresden. Der Aufsichtsrat bringt für das Jahr 1917 eine Dividende von 14 (6) Prozent in Vorschlag.

Verantwortlich für den politischen Teil: Carl Helms; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Hugo Franke.
Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180326018/fragment/page=0004